

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Postsparkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalföndische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Einspruch der Entente gegen die obereschlesischen Wahlen

U-Bootkrieg ohne ausreichende U-Boote.

Von Dr. med. Struve, Kiel, Mitglied der Verfassungsgebenden Landesversammlung.

Die Verhandlungen vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß haben die schweren Unterlassungssünden vor Beginn des U-Bootkrieges erkennen lassen. Während des U-Bootkrieges waren diese Sünden noch verhängnisvoller. Erst im Sommer 1918 waren die Bemühungen unserer Gruppe im Reichstag zur wirkungsvolleren Förderung des U-Bootbaues von Erfolg gekrönt. Der Ausschuß beim Reichskanzler begann seine Tätigkeit. Er hielt vier Sitzungen ab in der ersten Hälfte des Monats Juli 1918. Reichskanzler, Reichsmarineamt, Kriegsministerium und andere Reichsbehörden, Sachverständige von den U-Bootwerften und aus der Industrie, dazu zehn Mitglieder des Reichstages. Die Verhandlungen sind in einem 114 Seiten fassenden gedruckten Bericht niedergelegt, aus dem ich nach Lage der Dinge nur weniges mitteilen kann.

Kapitän zur See Brüninghaus setzte durch, daß er zunächst eine Uebersicht und einen Aufschluß über den U-Bootbau zu geben habe. Er wollte bezeichnenderweise sein Reichsmarineamt vertritt und den Nachweis liefern, daß die Bemühungen Goebel und meine grundlos seien. Je ausführlicher er sprach, so meinte ein rechtsstehender Abgeordneter, desto leichter sei die Arbeit für uns: man ginge jetzt in die nächste Sitzung hinein und wisse genau so wenig wie heute! Herr Brüninghaus hat denn auch ebenso lange wie mächtig geredet; einen ausgezeichneten Eindruck auf die tatsächlich nicht oder wenig wissenden Herrn gemacht; das Reichsmarineamt stand noch einmal stolz da: „man brauche nur ruhig und dankbar zuzuhören.“

Was aber Herr Brüninghaus gesagt hat, darüber steht in dem vertraulichen ausführlichen Protokoll, in dem sonst alle Zahlen über U-Bootbau, U-Bootverluste, U-Bootstypen, U-Bootpläne offen angegeben worden sind, nur die kurze, diesmal sehr seltsame Bemerkung: „gibt vertrauliche Aufschlüsse über den U-Bootbau. Es ist auch am besten, wenn die Rede und die Tätigkeit des Herrn B. im Reichsmarineamt so mit dem Mantel der Liebe zugedeckt wird! Als wir zur Kritik das Wort erhalten hatten, blieb bitter wenig noch. Die Werten seien bis zur Halskrause voll von U-Bootbauern, 479 U-Boote seien im Bau, was wolle man noch mehr?“

Leider entsprach diese Behauptung des Herrn B. nicht den Tatsachen. In der Zahl 479 sind — ich zitiere aus meiner Antwort — 190 eben erst bestellte Boote enthalten. Von diesen 190 ist noch kein einziges im Bau. Nicht einmal die verbleibenden 289 Boote sind alle im Bau! Zurzeit sind auf den Werften in Arbeit: bei Schichau 2 U-Boote, auf dem Vulkan 7 U-Boote, bei Blohm & Voß 10, auf der Germania 19, auf der Weserwerft 15, auf der Kaiserwerft Danzig 5 und beim Bremer Vulkan 23. Das sind die U-Boote, die im Bau sind. Außerdem sind noch eine Anzahl U-B. und U-C-Boote, deren Zahl ich auch anführte, im Bau begriffen.

Seit Ende 1917 sind auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung neue Werften für den Bau von sogenannten U-B-Booten herangezogen worden. Ich nenne Schichau-Elbing, Tecklenburg, Atlas, Reptun, Tecked. Dezember 1917 erfolgte die Bestellung, und Mitte Juni 1918 lagen bei Tecklenburg erst 4 Boote auf Stapel, von 12 bestellen; bei Atlas auch nur 4, die ersten Platten lagen erst eben, und Reptun hatte noch keines von seinen Booten auf Stapel. Dies ist keine Kritik an den Werften, sondern dient nur zur Charakteristik der Zahl: 479 U-Boote sind im Bau — des Herrn Brüninghaus letztes stolzes Wort!

12 U-Boote würden in jedem Monat fertig, was uns versichert worden. Tatsächlich sind nicht 144 im

ersten U-Bootjahr fertig geworden, sondern nur 82, das sind 69 im Monat. Auch 1918 war bis zum Juni die Zahl 12 nicht erreicht, 6 bis 10 waren es nur. Welcher auch die sind noch nicht an der Front. Die müssen erst viele Monate lang erprobt werden.

Wenn Herr v. Capelle am 1. Juli 1917 den Parteiführern beim Reichskanzler versicherte, 240 U-Boote seien außer den fertigen damals im Bau, Vorwürfe wegen unzureichender Bestellung daher hinfällig, so stimmte das auch nicht. Nur 150 U-Boote waren im Bau! Und wenn Herr v. Capelle am 5. Juni 1918 das stolze Wort sprach: Unsere U-Bootflotte ist der Zahl nach im Steigen begriffen, die englischen Nachrichten, die das Gegenteil behaupten, sind nicht zutreffend, so war das leider wieder nicht wahr!

Mit 114 Frontbooten war vom Reichskanzler, auf Drängen der Obersten Heeresleitung, der uneingeschränkte U-Bootkrieg — nicht vom Reichstage, wie man immer noch meint — angeordnet oder befohlen worden. Von diesen 114 Frontbooten waren nur 36 auf Unternehmung!

Die Zahl der Frontboote wuchs bis zum Oktober 1917 von 114 auf 146. Dann ist sie in steter Kurve gefallen. Juni 1918 hatten wir nur 113 Frontboote.

Und unsere Verluste? Amtlich — nach den Kennerungen Capelles — betragen sie den vierten Teil des Zuwachses — 2 im Monat! Ganz recht: 25 U-Boote haben wir 1916 und Januar 1917, in 13 Monaten U-Bootkreuzer-Krieg verloren! Vom 1. Februar 1917 aber bis 1. Februar 1918 ungefähr 72 Boote, das sind 6 im Monat während des uneingeschränkten U-Bootkrieges. Wir erinnern uns, in der Agitation für diese Kriegsjahre war auch ein Hauptgrund: dann werden unsere U-Bootverluste geringer. Leider auch das, wie das ganze Gebaren der raschen Nickerkämpfer England's, ein großer, trauriger bitterer Irrtum.

Dies als Probe der Kritik. Wir haben aber unsere ganze Kraft darangelegt, den U-Bootbau zu fördern, mit der letzten Anstrengung, zu der unser Volk schon so sehr blutendes Volk fähig war. Das an Stelle eines U-Bootkreuzers fünf U-Boote fertig werden konnten, wurde uns vom Chef des U-Bootarmes, Ritter von Mann, zugestanden. Also auch unser letzter organisatorischer Vorschlag hielt standmännischer Kritik stand.

Unsere U-Boots-Kreuzer! Ganze zwei, U 139 und U 140, sind ausgelaufen! Von unseren besten U-Boots-Kommandanten geführt, mit einer außerlesenen Besatzung; beide, wenn ich nicht irre, nur zu einer Fahrt und beide ohne erhebliche Versenkungsziffer. Das ist die bittere Wirklichkeit gegen all die Hoffnungen, die alle Kreise auf die neuen, ozeanburchurchenden U-Boots-Kreuzer gesetzt hatten! Auch unserer Forderung: Serienbauten wurde endlich ebenso zugestimmt, wie dem Verlangen, daß jede Werft möglichst nur einen Typ bauen solle. 4000 Tonnen im Monat, das war Tirpitz' Leistung. 40 000 Tonnen die des U-Boots-Amtes 1918. Das ist die kurze Dittung für unsere Arbeit, an die Goebel und ich gern zurückdenken.

Unser armes Vaterland! Was wäre geworden, wenn nicht die Herren Tirpitz und Capelle, sondern Freunde des U-Bootes und zielfähige Männer für diese unsere beste Waffe hätten rechtzeitig und entscheidend sorgen können. Wir ständen heute anders da!

Die Kommunalwahlen in Oberschlesien.

Das Ergebnis.

Berlin, 11. November. (W.Z.) Die Ergebnisse der Wahlen in Oberschlesien liegen noch nicht vollständig vor, jedoch läßt sich schon jetzt eine starke Abnahme der Mehrheitssozialisten feststellen. Gegenüber den Wahlen zur Nationalversammlung haben die Mehrheitssozialisten einen Teil

der Stimmen verloren, das Zentrum hat etwas gewonnen, die Deutschen Demokraten sind sich ungefähr gleich geblieben. Der Verlust der Mehrheitssozialisten ist zum geringen Teile den Deutschnationalen, überwiegend den Unabhängigen zuzuschreiben. Die Polen haben fast überall, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ feststellt, an Stimmen gewonnen, jedoch nach vorläufiger Schätzung nicht mehr als 35 Prozent. Nach dem Ausgang der Wahlen, schreibt das genannte Blatt, ist hinsichtlich der Zukunft Oberschlesiens Pessimismus nicht am Platze. Von größter Bedeutung bei der Volksabstimmung wäre die Haltung der Unabhängigen; während früher ihre Stellung in nationaler Beziehung schwankend war, läßt sich in neuerer Zeit eine starke Hinneigung zu Deutschland bei den Unabhängigen feststellen.

Die Entente erklärt die Wahlen für null und nichtig.

Zürich, 11. November. (W. Z.) Der Oberste Rat der Alliierten tagte unter dem Vorsitz Clemenceaus. Er behandelte die Frage der obereschlesischen Gemeindevahlen, die unter der Leitung deutscher Behörden stattgefunden haben. Da diese Wahlen nach Ansicht des Obersten Rates in Widerspruch mit der Freiheit der Volksabstimmung stehen, entschied er, daß sie annulliert werden müssen. — Es wurde ferner der Entwurf einer Antwort an die deutsche Regierung genehmigt über die Kreise Gupen und Waldmedy, wo Deutschland eine Volksabstimmung wünscht. Die Antwort der Entente ist definitiv und entscheidet negativ.

Paris, 11. November. (W. Z.) Der Oberste Rat beschloß, die deutsche Regierung wissen zu lassen, daß die Wahlen in Oberschlesien von den Alliierten als null und nichtig erklärt wurden, da sie der Freiheit der Volksabstimmung entgegenlaufen.

Gebt die Gefangenen frei!

Berlin, 10. November. Die deutsche Regierung hat in Paris eine Note über die Heimbefreiung der deutschen Kriegsgefangenen überreichen lassen, in der darauf hingewiesen wird, daß allein die französische Regierung den deutschen Kriegsgefangenen die Freiheit versagt. Sie hat sich zwar zu der Erklärung verstanden, daß die Heimbefreiung unmittelbar nach der Ratifikation des Friedens beginnen soll. Frankreich hat ratifiziert, aber noch immer warte die deutsche Regierung und das deutsche Volk auf die Rückkehr der Gefangenen, ja sogar auf eine auch nur annähernde Angabe über den Zeitpunkt, wann darauf gerechnet werden kann. Das deutsche Volk kann die Haltung der französischen Regierung, die es als eine grausame Härte empfindet, nicht verstehen. Die deutsche Regierung fürchtet seine Umwälzung umsomehr, als gleichzeitig die innere Gefangenschaft des Volkstumpens durch die schwere wirtschaftliche Krise in Frage gestellt ist. Sie muß unausbleiblich zur Lähmung der Kräfte führen, deren das Volk nicht nur für seinen eigenen Bestand, sondern auch für die Mitarbeit an dem gemeinsamen Aufbau der durch den Krieg zerschundenen Werke so notwendig bedarf. Die deutsche Regierung hält es für ihre Pflicht, auf diese schwere Gefahr ernst und feierlich vor aller Welt hinzuweisen und macht zum Schluß auf folgendes aufmerksam: Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, den schweren Friedensbedingungen zu entsprechen und hat sich sogar zu weitgehendem Entgegenkommen bereit gefunden, nach dem von französischer Seite ausdrücklich versichert worden war, daß ein solches Entgegenkommen auf die Heimbefreiung der Kriegsgefangenen günstigen Einfluß haben werde. Mit vollem Recht glaubt die deutsche Regierung erwarten zu können, daß die französische Regierung die Kriegsgefangenen der deutschen Heimat ohne jeden weiteren Aufschub wiedergibt.

Minister keine gegen Erzberger.

Berlin, 10. November. Wie die „D. Z. a. M.“ meldet, sagte der preussische Minister des Innern keine in einer Rede in Dessau: Die Pläne Erzbergers in der Steuerfrage machen, wenn sie verwirklicht werden, nicht nur die Länder, sondern auch die Gemeinden tot. Wenn so weiter regiert wird, bricht das ganze Reich zusammen. Erzberger hat sich selbst für den Friedensvertrag ausgesprochen und muß ihn jetzt durchführen und die Gelder hernehmen, wo er kann. Welche Gemeinde hat noch Interesse daran, zu zahlen, wenn alles in den großen Topf des Verbandes geht und sie zum Bettler wird. Die Bundesstaaten müssen sich mit aller Kraft gegen die Erzberger'sche Theorie wenden. Zum Schluß sagte der Minister: Die Behauptung, daß Deutschland allein schuld am Kriege sei, ist erlogen. Deshalb ist es vom Uebel, nach den Schuldigen von 1914 und 1916 im Schlimmsten heranzuwählen, wie es jetzt in Berlin geschieht.

Die Wuchergerichte.

Berlin, 10. November. Der Reichsrat beriet in öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitz des Justizministers über die Verordnung betreffend Sondergerichte für Schleichhandel und Preisstreiberien (Wuchergerichte). Die Verordnung führt das langsame Gerichtsverfahren wesentlich ab. Das Wuchergericht erkennt in erster und einziger Instanz. Auf Wunsch Württembergs ist die Strafe über die Regierungsverordnungen hinaus verschärft worden, so daß auf Gefängnis nicht unter drei Monaten erkannt werden soll. Eine Muregung der badi-schen Regierung auf schärfere Kontrolle der Postamate ist im Ministerium bereits Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen. Die Verordnung wurde gegen die Stimmen der Vertreter von Sachsen-Weimar angenommen.

Letzte Sozial-Nachrichten.

Waldenburger Arbeiterinnen auf dem Lande.

Von der Pressestelle des Magistrates wird uns geschrieben:

In der jüngsten Sitzung des Arbeiterrates für das Niederschlesische Industriegebiet wurde von dem Vorsitzenden, Stadtrat Dikretter, angeführt, daß innerhalb der städtischen Bevölkerung eine unerbittliche Abneigung gegen die Arbeit auf dem Lande zu bestehen scheint, denn anders lasse es sich nicht erklären, daß auf Grund seiner Ausschreibung des Lebensmittellandes Waldenburg in der Arbeiterinnen zum Karhoffelbau nach dem Kreise GutsMuth ge-sucht wurden, trotz den angebotenen günstigen Bedingungen sich nur 47 Frauen und Mädchen gemeldet haben, und daß von diesen 47 überhaupt nur 7 die Ausreise nach GutsMuth angetreten hätten. Diese Bedingungen gingen dahin, daß der Tagelohn bis 15. November 3 Mk. betragen solle und von da ab 2,50 Mk. An Deputat waren jeder Person pro Woche: 7 Pfd. Brot, 2 Pfd. Gensengraube oder 1 Pfd. Hülsenfrüchte, 1 Pfd. Wehl, 1/2 Pfd. Fleisch, 25 Pfd. Karhoffeln, 7 Eier Wagemilch, 1/2 Pfd. Salz und sämtliche Selbstversorgungsrationen zugesichert worden. Die Selbstversorgungsrationen sollten die Leute selbst bezahlen, die Wohnung sollte ihnen frei gewährt werden. Außerdem war den von auswärts zur Hilfeleistung bei der Karhoffelernte zu-geworbenen Arbeiterinnen versprochen worden, daß sie für jeden von ihnen geraberten Zentner Karhoffeln 2 Pfund bis zur Höchstgrenze von 5 Zentnern frei erhalten sollten.

Diese Arbeitsbedingungen, die vom Lebensmittelland Waldenburg durchaus annehmbar erschienen, sind von dieser Stelle aus amüßlich bekanntgegeben worden. Sehen wir uns nun einmal die Er-sparungen an. Um 7. November meldete sich die erste aus dem Kreise GutsMuth zurückgekehrte Frau A. D. aus Altwasser und erklärte: „Ich bin Mitte Oktober d. J. auf Grund der vom städt. Lebensmittelland Waldenburg erfolgten Bekanntmachung zur Karhoffel-ernte nach dem Kreise GutsMuth gegangen. Ich habe die Arbeit angenommen unter den vom Lebens-mittelamt veröffentlichten Bedingungen in der An-nahme, daß diese Bedingungen auch wirklich ein-gehalten würden. Bei meiner Wahrung von hier wurde mir erklärt, daß ich auf einem Dominium be-schäftigt werden sollte. Vom Kreisarbeitsnachweis GutsMuth wurde ich jedoch an den Gutsherrn Grünert in Weichau verwiesen, da angeblich die Stellen auf dem Dominium besetzt wären. Bei dem Gutsherrn Grünert erhielt ich eine Verpflegung, die keineswegs den vom Arbeitsnachweis GutsMuth veröffentlichten Bedingungen entsprach, sondern in der Hauptsache aus Kartoffeln und Rüben-saft bestanden hat. Auch der vereinbarte Lohn wurde mir nicht wöchentlich ausbezahlt. Ich erhielt nur 5 Mk. als Abschlagszahlung. Am Sonnabend den 26. Oktober trat ich die Arbeit bei Grünert an, und da ich 5 1/2 Tage bei ihm in Arbeit gestanden hatte, standen mir 16,50 Mk. zu. Da die Bedingungen des Grünert nicht den vereinbarten Bedingungen entsprachen, gab ich die Arbeit wieder auf, worauf mir Grünert den Restlohn von 11,50 Mk. einbe-hielt. Außerdem hat er mir auch noch meine Sachen, bestehend aus notwendigen Kleidungsstücken, Rückpaß usw., einbehalten.“

Die vorstehenden Angaben werden bestätigt von zwei weiteren Arbeiterinnen, die ebenfalls bei Grünert beschäftigt waren und dort weggingen, weil die Unterlohn mangelhaft, die Ver-

pflegung ungenügend war (stodene Kar-toffeln mit Salz) und die vereinbarte Löh-nung nicht gezahlt wurde. Von dort aus machten diese Arbeiterinnen nach dem Dominium Dangen, um dort in Arbeit zu treten. Die Unter-lohn, die man ihnen geboten hat, war aber derart mangelhaft und von Unsauberkeit strotzend, daß sie überhaupt die Arbeit gar nicht erst an-genommen haben. Ferner meldeten sich zwei andere Arbeiterinnen, ebenfalls aus Altwasser, und erklärten, daß sie bei dem Gutsherrn Stiller in Schlöbitz, Kreis GutsMuth, gearbeitet hätten. Die Verpflegung war hier angemessen, dagegen ließ die Unterlohn alles zu wünschen übrig. Sie bestand aus einer kalten, unheizbaren Dachkammer. Die Be-zahlung war für eine der Frauen ebenfalls ungenügend.

Alle diese Frauen klagen im allgemeinen darüber, daß die Unterlohnstellen fast durchaus unangenehm gewesen sind, die Verpflegung fast überall minderwertig. Ein Trupp von 10 Mann Arbeitswilliger, der unter Führung eines Angestellten vom Arbeits-nachweis Dresden in GutsMuth eintraf, ist nach drei Tagen wieder abgereist, weil die tatsächlichen Ver-hältnisse nicht den Anerbietungen des Kreisarbeits-nachweises GutsMuth entsprachen. Die aus Walden-burg und Altwasser herbeigekommenen Frauen und Mädchen hatten die besten Absichten zur Arbeit, ab-er wie sich aus dem Vorstehenden ergibt, war es aus-geschlossen, daß sie unter diesen Verhältnissen weiter tätig sein konnten. Die Rücksichtslosigkeit einzelner Gutsherrn scheint wirklich immer noch von der Art zu sein, wie sie bis zum Ausbruch der Revolution auf dem Lande vorherrschend war. Daß unter diesen Umständen der Mangel an Land auf dem Lande weiter besteht, braucht daher nicht mehr zu verwundern. Bemerkenswert sei noch, daß die Arbeiter-innen aus Waldenburg und Altwasser, denen ihr Lohn und ihre Sachen einbehalten worden sind, vom Lebensmittelland Waldenburg Ersa-leistung bean-spruchen und dieses seinerseits auf den Kreis-arbeitsnachweis GutsMuth resp. bei Gutsherrn zurück-zugreifen gedenkt. Man wird es daher für be-greiflich finden, wenn vor dieser Stelle aus fündig-keit keine Schritte mehr unternommen werden, um den Jaunerrufen der Großgrundbesitzer nach Ab-hilfe der Landarbeiternot Rechnung zu tragen. Die gemachten Erfahrungen sind wirklich nicht verlockend, um Städte zu bestimmen, dem Rufe: „Hinaus aufs Land“ Folge zu leisten.“

— Amtseinführung. Am 11. d. Mts. wurde der an die hiesige katholische Knabenschule an die Stelle des im Kriege den Heldentod gestorbenen Lehrers Stephan aus Posen berufene Lehrer Bruno Passia durch Rektor Pusch in sein Amt eingeführt.

* Silberhochzeit. Am heutigen Tage begeht der frühere Hülspolizeisergant Julius Ossig mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit.

Sitzung der Gemeindevertretung in Nieder Herrmsdorf.

1. In der letzten öffentlichen Gemeindevertreter-Sitzung wurde einstimmig die Errichtung eines Wald-heim für kranken- und erholungsbedürftige Kinder beschlossen und die erforderlichen Mittel in Höhe von rund 120 000.— Mk. bewilligt. Zu weiteren Verhand-lungen zwecks Beschaffung und Kauf von Materialien für den Bau von Wohnhäusern in der Stedeling im kommenden Frühjahr erhielt Bürgermeister Klüner die Ermächtigung hierzu. Für Einrichtung eines weiteren Wannenbades in der Gemeindebadanstalt wurde ein Betrag bis 1000.— Mk. aus dem laufenden Etat be-reitgestellt und der doppelt erhöhten Gebühreordnung für Benutzung der Anstalt zugestimmt. Die 1200—1500 Mk. betragenden Kosten für die Brunnenanlage auf dem Gehöft des Gemeindegutes wurden infolge der mangelhaften Trinkwasserversorgung des Oberdorfes bewilligt. An Stelle des Schuhmachermeisters Herrmann als Schiedsman für den I. Bezirk wurde Lehrer Pangraz gewählt. Bei einem Einkommensteuerbetrage von mehr als 33.— Mk. sind 36.— Mk. von deutschen Staatsangehörigen und von Reichsausländern bei einem Einkommensteuerbetrage von 36.— Mk. = 36.— Mk. an Fremdensteuern zu erheben. Am 17. d. Mts. sind die Stillschelder von 30 Pfg. auf 60 Pfg. erhöht. Die Entschädigung für Arbeitsverdienstverlust der Ge-meindevertreter und Ausschußmitglieder durch Teil-nahme an Sitzungen wird nach dem jeweiligen Mindest-lohn für Häuer festgelegt. Der Mähschuldarbeiterlohn wurde auf 18 Mk. je Tag erhöht und eine Beschaffungs-beihilfe von 200 Mk. genehmigt. Das Stundenlohn der Gemeindearbeiterinnen erfuhr eine Erhöhung von 50 auf 70 Pfg. Die Beschaffungsbeihilfe für letztere beträgt 400 Mk. Die Kosten für die Anlage einer elektrischen Flurlampe im Schulgebäude III werden aus dem laufenden Etat mit 100 Mk. gedeckt. Der Abgabe einer Verpflichtungserklärung betr. die Unter-haltung der Bürgersteige und Kanalanlagen in der Kolonie Fellschammer Grenze wurde zugestimmt. Mit zwei Unteranschüssen für Nahrungs- und Gemüsmittel und für Belleidungsweien ward die Errichtung einer Preisprüfstelle beschlossen. In ersteren wurden unter Leitung des Gemeindegewerksführers die Berg-häuer Kuchinke, Franke und Kaufmann Oplz mit Kalkulator Stieber, in letzteren unter Vorsitz des Schöffen Jätel die Bergbauern Simon und Beck ge-wählt. Die an die Gemeinde entfallenden Kosten zwecks Gewährung einmaliger Beihilfen an Kriegervauern und -Witwen im Betrage von 1100 Mk. werden be-tatelt bewilligt.

Aus der Provinz.

ep. Reichenbach. Ein erhebliches Schandfeuer wütete gestern nachmittags auf dem Anwesen des Gutsherrn Nikolaus in Berthelsdorf. Eine mit Ernte-

vorräten vollgestülte Scheuer ging in Flammen auf. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet. — Infolge Kohlenmangels und Stöckung der Rübenzufuhr mußte die Zuderfabrik Faulbrück den Betrieb einstellen.

Warmbrunn. Betriebseinstellung wegen Kohlen-mangels. Infolge Kohlenmangels hat die Glanzfeld-Altiengegesellschaft in Petersdorf den Betrieb bis auf weiteres einstellen müssen. Es sind hierdurch an 600 Arbeiter brotlos geworden. Ein großer Teil dürfte in der Landwirtschaft, wo zurzeit großer Arbeiter-mangel herrscht, wieder Beschäftigung finden.

Schmiedeberg. Eine recht empfindliche Strafe erhielt vom hiesigen Schöffengericht der wegen uner-laubten Viehhandels und gewerbsmäßiger Schieberei angeklagte Landwirt Alfred Lehmann, z. Z. in Egels-dorf wohnhaft. Er erhielt 4 Wochen Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe. Anlässlich der hohen Strafe und naheliegenden Strauchverfahren wurde sofortige Ver-haftung durch Gerichtsbeschluss verfügt.

Hirschberg. Von einem Kinde erschossen. Der staatliche Förster Joppich in Allersdorf bei Viebau legte, vom Dienst zurückgekehrt, sein geladenes Gewehr auf den Tisch. Das 4-jährige Stübchen spielte damit, wobei sich das Gewehr entlud. Der Schuß traf den Vater in die Schlagader, so daß er bald an Verblutung verstarb. Das Kind hat vor Schreck die Sprache ver-loren.

Goldberg. Edle Gesinnung. In dem Wend-zuge von Biegnitz fuhr ein aus englischer Gefangen-schaft zurückkehrender schwerverwundeter Krieger durch unsere Station seiner schlesischen Bergheimat zu. Ein mitreisender Offizier, der vor wenigen Ta-gen ebenfalls aus England heimgekehrt war, hatte es durchgesehen, daß der Krieger die 2. Wagenklasse benutzen dürfte. Dadurch war ein anderer junger Herr, der mitreiste, auf den Heimkehrer aufmerksam geworden, und als er in Goldberg ausstieg, drückte er schnell dem Zurückgehenden ein Papier in die Hand. Als dieser es entfaltete, erwieß es sich als ein 100-Markschein. Mit dem Ausdruck tiefer Bewunderung zeigte er dem erwähnten Offizier dieses Zeichen edler Gesinnung, und dieser hofft, daß der Wohlthäter diese Zeilen liest, um daraus zu entnehmen, daß der Beschenkte, der mit schwerem Herzen dem Wiedersehen mit seiner Frau und seinen 6 Kindern entgegengeht, nun mit ganz anderer, freudig gehobener Stimmung dem Ziele seiner Reise weiter zusteuert.

Biegnitz. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich auf der Biegnitz—Rauwischer Bahn ereignet. Unweit der Steiner Eisenbahnbrücke stürzte abends der Hül-sbrenner Wag Nachhorte aus Biegnitz während der Fahrt vom Bremser ab. Er geriet unter die Räder, die ihm beide Beine zermalmen. Sein Fehlen wurde erst bei der Ankunft des Zuges in Biegnitz bemerkt. Es wurde sofort telephonisch nachgefragt und man fand ihn in schwerverletztem Zustande. Er hatte sich in bewundernswürdig heldenhafter Weise selbst die Beine unterbunden, um eine Verblutung zu verhindern, hat sich dann bis zur nächsten Bahnhofsstation ge-schleppt und wurde ins Steiner Kloster der Barm-herzigen Brüder überführt, wo ihm beide Beine ab-genommen wurden. Der Verbleibswert war erst vor etwa acht Tagen aus der Kriegsgefangenschaft heim-gekehrt.

Görlitz. Ueber einen kranken Fall von Pleur-itis wird dem „N. Görl. Anz.“ berichtet: Es hand-elt sich um ein kleines Kind, das im dortigen Kranken-haus beerdigt wurde. Das kleine Wesen, das im Krankenhaus an Furunkulose im Alter von dreizehn Jahren verstorben war, wurde in einem so kleinen Sarg eingelagert, daß dem Kinde die Beinchen ge-brochen werden mußten, um es in den Sarg hinein-zubringen. Der Sachverhalt wurde in der Leichenhalle in Gegenwart von Zeugen festgestellt, als die Mutter des Kindes den Sarg öffnete, weil ihr dieser ganz un-gewöhnlich klein vorkam. Die gebrochenen Unterschenkel waren dem Kinde unter den Rücken gelegt worden, außerdem lag die blutige Verbandswatte noch auf dem Kinde.

Görlitz. 120 000 Stück Zigaretten beschlag-nahmt. Vor einigen Tagen wurden von der hie-sigen Kriminalpolizei 120 000 Stück Zigaretten be-schlagnahmt, die, wie festgestellt wurde, von Schie-bungen herrühren. Die Zigaretten waren von einem Görlitzer Kaufmann bezogen worden, und zwar mit Hilfe einiger in Görlitz noch befindlicher Griechen. Einige der an der Schiebung beteiligten Personen wurden verhaftet.

Letzte Telegramme.

Streik-Ende in Berlin.

Berlin, 11. November. Das bisherige Ergebnis der Abstimmung über den Metallarbeiterstreik, in der die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen wird, ist folgendes: Die Ausgesperrten werden er sucht, sich am heutigen Vormittag in ihren Streiklokalen zu melden. Die Streiklokalen sind ermächtigt, in allen Betrieben die zur Wiederaufnahme notwendigen Vorarbeiten, Heizer-, Maschinen- und sonstigen Notstandsarbeiten, sofort vornehmen zu lassen.

Der letzte Transport.

Köln, 11. November. Für Donnerstag wird der letzte Transport der in britischen Gefangenen-lagern in Nordfrankreich befindlichen deutschen Kriegs-gefangenen erwartet. Bisher wurden über 360 000 deutsche Kriegsgefangene aus englischer Haft durch-geführt, darunter 204 000 über die Sammellege Köln-Deutz.

Schaffung eines litauischen Handels-zentrums.

Berlin, 11. November. In Remel fanden Ver-handlungen mit dem litauischen Gesandten und den

Waldenburger Zeitung

Nr. 265.

Mittwoch, den 12. November 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. November 1919.

Die Waldenburger Handels- und Gewerbebank

Am Montag hier in der „Stadtbrauerei“ ihre Generalversammlung ab. Diese wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Stadträtigen S. Alde, um 8½ Uhr eröffnet. Da die Genossenschaft in diesem Jahre das 60. Geschäftsjahr zurücklegt, gab Direktor S p o h n vor Eintritt in die Tagesordnung ein Bild der Entstehung und der Entwicklung derselben. Die Geldverhältnisse und die Möglichkeit für den Handwerkerstand sowie für Handel und Gewerbe, die für ihren Betrieb notwendigen Waren Mittel sich teilweise zu beschaffen, waren um die Mitte des vorigen Jahrhunderts außerordentlich schwierig, und der kleine Bürger geriet oft genug in Wuchererhände. Da gründete Schulze-Delitzsch 1850 in seiner Vaterstadt den ersten Kredit- und Vorschubverein, um durch Zusammenchluss vieler den einzelnen kreditfähig zu machen. Seine Erfolge veranlaßten den hiesigen Gewerbeverein, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob sich eine solche gemeinnützige Einrichtung auch am hiesigen Orte bewähren würde. Nach einem Vortrage des Schriftstellers Theodor Delsner (Breslau), eines tatkräftigen Förderers der Schulze-Delitzsch'schen Prinzipien über genossenschaftliche Kreditvereine, wurde eine achtegliedrige Kommission gewählt, die sich mit der Beschaffung des Statuts für einen in Waldenburg zu gründenden Vorschubverein beschäftigte. Es gehörten derselben an Kaufmann Alex. P e p o l d t, Bergschullehrer Lindner, Bieffertüchler Fleischer, Forstrentant Franke, Tischlermeister Aders, Obermaler Hennigs und Lehrer Hübler. Bald darauf wurde zur Konstituierung des Vereins geschritten, denn 26 Mitglieder sofort beitraten. Der junge Verein erwarb sich rasch das Vertrauen der Bürgerschaft, und die Mitgliederzahl stieg nach halbjähriger Tätigkeit auf 184. Sehr erleichtert wurde die Geschäftsführung und Entwicklung durch das außerordentliche Entgegenkommen des Kommerzrats C. F i e l s c h, der den Verein in jeder Weise förderte und der ihm bis zu seinem Tode 1887 als Ehrenmitglied angehörte. Als Geschäftsstatut dient: das im 1. Stock des jetzigen Konditor Poppe'schen Grundstücks, Freiburger Str., gelegene Konto des Vereinspräsidenten Kaufmann Gölert. Wenn man bedenkt, daß damals am hiesigen Orte außer der Firma Biebig & Co. keine Kreditinstitute bestanden und nur private Geldgeber für Beschaffung von Darlehen in Frage kamen, so wird man ermaßen können, welch außerordentlichen Zuspruch und welcher Beliebtheit der Vorschubverein sich durch seine gemeinnützigen Bestrebungen erworben und welchen Segen er für die arbeitende und erwerbsfähige Bevölkerung des ganzen Bezirkes bringen mußte. Es hat aber auch die Vereinsleitung von Anfang an es sich stets angelegen sein lassen, die zur Verfügung stehenden Kapitalien niemals an wucherische Hände zur Ausleiherung gelangen zu lassen. Solche gab es nämlich zu jener Zeit im Ueberflusse; sie sind jedoch zum Glück nach wenigen Jahren als genossenschaftliche Institute vom Schauplatz verschwunden.

Außerordentlich günstig für den Verein wirkte das im Jahre 1867 erlassene Genossenschaftsgesetz. Der Verein wurde sofort zum Genossenschaftsberechtigten unter Zugrundelegung eines veralteten Statuts angeordnet. Dabei wurde der bisherige Verwaltungsausschuß in einen dreigliedrigen Vorstand und einen achtegliedrigen Aufsichtsrat umgewandelt. Im Jahre 1875 sah sich der Verein genötigt, die infolge gesteigerten Geschäftsverkehrs sich als ungenügend erwiesenden Geschäftsräume aufzugeben und das Geschäft nach der 1. Etage des Hauses Gartenstraße 22, fürlegen. Das Jahr 1885 brachte den Erwerb eines eigenen Grundstücks, das Haus Gartenstraße 22, für den Preis von 65 694 M. Mit dem 1. Mai 1889 wurde das neue Genossenschaftsgesetz in Kraft gesetzt, welches bis zum heutigen Tage in Geltung geblieben ist und Ergänzungen des Statuts erforderlich machte. 1897 führte der Verein den Scheckverkehr ein, 1898 wurde die Pensionskasse für seine Beamten errichtet, 1899 und 1905 wurden Änderungen des Statuts vorgenommen, 1909 erfolgte der Bau einer modern eingerichteten Stahlkammer. Die einschneidende und für das Geschäft und die weitere Entwicklung des Vereins bedeutungsvolle Änderung brachte das Jahr 1910 mit der Umwandlung der unbeschränkten Haftpflicht in die beschränkte. Diese Änderung brachte dem Verein eine so ungeahnte Entwicklung, daß eine Erweiterung der Geschäftsräume notwendig wurde. Der Ausbruch des Weltkrieges brachte mancherlei Störungen mit sich, da fast das gesamte Personal ins Feld ziehen mußte. Im Laufe des Krieges hat sich die Bilanzsumme verdreifacht, der Umsatz verdreifacht. Auch in dieser Zeit ist eine bedeutende Veränderung vorgenommen worden, nämlich die Hinzunahme der Genossenschaft. Im Jahre 1917 wurde ein Stützung ins Leben gerufen zur Förderung von Mitgliedern, zu deren Gründung das Bestreben, die Schäden des Krieges und die Not hilfsbedürftiger Mitglieder zu beheben, maßgebend war. Ferner wurde in demselben Jahre ein Kapital von 500 000 M. zur Verfügung gestellt zur Gewährung von Darlehen an bedrängte Mitglieder in Stadt und

Kreis gegen mäßigen Zinsfuß bezogen, ganz zinsfrei. Von all diesen Vergünstigungen ist reichlicher Gebrauch gemacht worden. Des ferneren beteiligte sich die Genossenschaft 1918 an der zur Verringerung der Wohnungsnot errichteten Waldenburger Wohnungsfürsorge G. m. b. H. mit einer Einlage von 10 000 M.

Es war eine glückliche Vorsehung für den Verein, daß ein häufiger Wechsel seiner Leiter vermieden werden konnte und daß Vorstandsmitglieder durch jahrelangtätige treue Arbeit sich sowohl persönliches Vertrauen als auch Vertrauen für den Verein selbst erwerben konnten. Direktor der Genossenschaft war seit Begründung bis zum 1. Juli 1892 August Hübler. Von 1892 bis 1909 wurde der Verein von August Schael geleitet. Als Kassierer war seit Begründung des Vereins tätig bis 1882 G. M. Ehler. Den Kontrollenposten versahen Schriftführer Hammer, Hähnel und Hahn, von 1872—82 Juchacz, der später den Kassiererposten übernahm, Schael von 82—92. Nach Schael wurde Malwald Kontrollleur, der 97 das Amt des Kassierers übernahm und diesen bis 1909 bekleidete. Malwalds Nachfolger als Kontrollleur wurde 1897 Johannes Drescher, der auf diesem Posten bis 1915 wirkte. Zur Erinnerung an die segensreiche Tätigkeit Hüblers wurde 1885 die Hübler-Stiftung, zum Andenken an Schael's Wirken 1910 die Schael-Stiftung errichtet.

Der Bericht über die ersten sechs Monate des 60. Geschäftsjahres darf als ein recht günstiger bezeichnet werden. Die Bilanzsumme ist gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre um 4 400 000 M., der Umsatz in den ersten sechs Monaten um 124 000 000 M. auf 356 000 000 M. gestiegen. Es kann festgestellt werden, daß die Genossenschaft in den 60 Jahren ihres Bestehens ohne wesentliche Verluste allezeit auch wirklich die Zwecke, für die sie gegründet wurde, nämlich die Beschaffung der von ihren Mitgliedern benötigten Geldmittel, erfüllt hat und daß die Leitung stets demüht war, den Bedürfnissen wie der ev. Notlage ihrer Mitglieder volles Verständnis entgegenzubringen. Und in diesem Sinne will sie auch in Zukunft weiterarbeiten.

Zu ersten Halbjahr 1919 traten zu den vorhandenen 2715 Mitgliedern zu 65. Dagegen schieden aus durch Austritt 30, Tod 22, Ausschliefung 3. Die Passivsumme betrug am 30. Juni 3 017 000 M. Das eigene Vermögen der Genossenschaft setzt sich zusammen aus den Mitglieder Guthaben 1. Anteil: 1 041 194,46 M., 2. Anteil: 149 694,46 M., zusammen 1 190 888,92 M., den Reserven, nämlich dem Hauptreservefonds mit 289 552,02 M., dem Spezialreservefonds mit 365 738,24 M., dem Pensionsreservefonds mit 88 079,75 M., dem Dispositionsfonds mit 10 497,28 M., der Stiftung zur Förderung der Mitglieder 10 650 M., Konto für Kriegspatenschaften 150 M., zusammen Reserven 764 567,89 M. Gesamtsumme des eigenen Vermögens 1 955 456 M., das fremde Geld summiert sich aus den Spareinlagen mit 9 716 058,07 M., den Depositen mit 95 269,52 M., Scheck 3 377 649,59 M., Konto-Stornostanz 3 738 147,86 M., zuz. 16 927 125,04 M. Die gesamten Betriebsmittel haben gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahr zugenommen um 4 400 050,68 M. Außerkünfte an Mitglieder waren Konto-Korrent-Konto 14 384 354,05 M., Scheck-Konto 169 365,77 M., Vorschubwechsel 595 609 M., Diskont-Wechsel 303 625,25 M., am 30. Juni 1919 15 452 954,11 M., im Vorjahr 12 285 881,09 M., in 1919 mehr 3 167 073,02 M. Am 1. Januar 1919 betragen die ausstehenden Kredite 14 181 034 M. Im Laufe des 1. Halbjahres wurden getätigt gegen Primatwechsel 7 358 826 M., Solawechsel 1 321 216 M., im Kontokorrentverkehr 47 253 463,45 M., im Scheckverkehr 223 624,23 M., zusammen 56 157 070 M. Bestand und neue Kredite zusammen 70 338 065 M. Zurückgezahlt wurden 54 885 110 M., am 30. Juni 1919 15 452 954,11 M., am 30. Juni 1918 12 285 881 M. Der Saldo des Zinsenkontos beträgt 371 704,48 M., des Diskont- und Provisionskontos 27 290,15 M., zusammen 398 994,63 M., gegenüber dem Vorjahre in diesem schon mehr 105 523,92 M. Die gesamte Geschäftsführung hat im 1. Halbjahre 1919 an Geschäftsumsätzen jeder Art verursacht 55 266 14 M., gegenüber dem Vorjahr in diesem Jahre mehr 22 715 M. Der Umsatz betrug im 1. Halbjahre 1919 356 647 252 M. gegen 222 584 078 M. im Jahre 1918, also mehr 134 063 174 M. Das Bilanzkonto weist am 30. Juni 1919 auf jeder Seite an Mitteln wie an Passiva nach 19 433 657 M., im Vorjahr 15 024 984 M., in diesem Jahr also mehr 4 408 673 M.

Die Aufsichtsratsmitglieder Rechnungsrat Adolf Klopstsch, Lehrer Emil Kobjak, Kaufmann Gustav Seeliger und Hauptlehrer a. D. Weiz schieden satzungsmäßig aus. Hauptlehrer a. D. Weiz hat sein Amt wegen seines hohen Alters niedergelegt; für ihn wurde Fabrikbesitzer W a e h n e r (Ober-Waldenburg) vorgeschlagen. In geheimer Wahl wurden die Genannten einstimmig wiedergewählt. Herr Weiz, der über 40 Jahre für die Genossenschaft gewirkt, widmete der Vorsitzende des Aufsichtsrates Worte des Dankes und der Anerkennung, und wünschte demselben einen recht gesegneten Lebensabend. Der Vortrag, der Anleihen und Spareinlagen nicht überschreiten darf, wurde auf 25 Millionen erhöht (bisher 17 Millionen). Den Schluß bildeten Mitteilungen. Direktor S p o h n verlas den Revisionsbericht, der regelmäßig alle zwei Jahre stattfindenden Revision durch den Verbandsrevisor Trautzner (Breslau), welcher

keine Veranlassung zu Bemängelungen hatte. Anträge und Mitteilungen aus der Versammlung lagen nicht vor. Anwesend waren 54 Mitglieder.

Flugverkehr Breslau—Berlin.

Die deutsche Luftreederei hat seit gestern, für die Dauer der Eisenbahnsperrre, einen regelmäßigen Flugverkehr Breslau—Berlin eröffnet, und zwar für Postfach und Passagiere.

Die Flugzeuge gehen in Breslau um 2 Uhr nachmittags vom Flugplatz in Hundsfeld ab und landen in Berlin Flugplatz Johannistal um 4 Uhr. Von Berlin gehen sie um 9 Uhr vormittags in Johannistal ab und treffen in Breslau-Hundsfeld um 11 Uhr ein. Ueber Passagierflüge gibt das Reisebüro der Hamburg—Amerika-Linie, Schweidnitzer Stadtgraben 13, Auskunft. Es werden dort auch Bestellungen auf Sonderflüge entgegengenommen, die überalhin ausgeführt werden.

Die Postsendungen für den Flugverkehr, Aufschrift „Flugpost“, können wie gewöhnliche Postsendungen in die Briefkästen gesteckt oder bei der Post aufgegeben werden. Das Porto für Karten, die im Flugverkehr befördert werden, kostet 10 Pfg. mehr als das Porto für gewöhnliche Karten. Briefe bis 20 Gr. kosten im Flugverkehr 30 Pfg. Porto, von 20 Gr. bis 50 Gr. 70 Pfg. mehr, von 50 bis 100 Gr. 1,10 M., 100 bis 250 Gr. 1,50 M., Eilbriefe je 50 Pfg. mehr. Für Pakete ist zu zahlen das Porto für dringende Pakete, ferner 5 M. Fluggebühr für jedes angefangene Kilogramm, Höchstgewicht 20 Kilogramm. Die Pakete dürfen in keiner Richtung mehr als 60 Zentimeter betragen. Sie müssen freigemacht werden.

Ein Vorschlag zur Abhilfe der Kohlennot.

Auf Vorschlag des Eisenbahnbetriebsingenieurs Wehrs in Dels haben die dortigen Eisenbahnarbeiter sich entschlossen, unter folgenden Bedingungen Sonntagsarbeit zu leisten: Die erste Arbeitssonntag fertiggestellt wird, wird von der Hauptwerkstatt in Dels, welche auch das Personal dazu stellt, verwandt, um selbst 16 000 Zentner Kohle von einer Weichener Grube nach Dels zu holen. Die Arbeiterschaft ladet dann nach der geleisteten Sonntagsarbeit mit etwa 120 bis 160 Mann eigenhändig und für die Eisenbahndirektion unentgeltlich den ganzen Zug innerhalb drei Stunden aus und stellt die erforderlichen 40 Wagen — um deren Bestellung Vertreter der Arbeiterschaft und der Bürgemeister von Dels beim Eisenbahnpräsidenten besonders vorstellig werden — wieder in denbar kürzester Frist betriebsfertig zur Weiterbenutzung bereit. Von den 16 000 Zentnern Kohle sollen abfallen: 6000 Zentner die Arbeiterschaft (pro Kopf vier Zentner) zum Grubenpreis, 5000 Zentner die Gasanstalt, 5000 Zentner die Landwirtschaft als Droschkkohle. Verhandlungen mit Stadt, Kreis und Grubenverwaltung sind in diesem Sinne bereits abgeschlossen. Kreis und Stadt Dels bezahlen die entstehenden Fracht- und Verladekosten. Es finden bereits bei der Eisenbahndirektion Breslau Verhandlungen statt.

* Mit der Gründung eines Arbeitgeberverbandes, des Handels und der Industrie wird sich eine nächsten Donnerstag im „Schwarzen Hof“ in Waldenburg anberaumte Versammlung befassen. Die zu schaffende Organisation soll nicht dem Kampfe dienen, sie soll auch nicht einseitig die Interessen der Arbeitgeber vertreten, sondern sich vielmehr auf den Standpunkt der Anerkennung aller berechtigten Forderungen der Angestellten und Arbeiter stellen und ausgleichend wirken. In erster Reihe wird sich der Arbeitgeberverband mit der Vorbereitung und dem Abschluß von Tarifverträgen befassen. Die Vorbereitungen zum geplanten Zusammenschluß hat der „Kaufmännische Verein für Stadt und Kreis Waldenburg“ übernommen, und da bereits über 100 Firmen, darunter Vertreter und Inhaber namhafter Firmen des Waldenburger Industriegebietes, ihren Beitritt zur Arbeitgebergemeinschaft in Aussicht gestellt haben, ist an dem Zustandekommen der Organisation wohl kaum mehr zu zweifeln.

* Der Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg hielt am Sonnabend in der „Waldenburger Bierhalle“ seine Vierteljahrs-Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Brauereidirektor Mündlein, eröffnete die Versammlung und machte bekannt, daß einer Anregung der Stadtverwaltung zufolge sich alle Jugendpflege treibenden Vereine Groß-Waldenburgs zu einem Verbande vereinigt haben, dessen Aufgabe es sein soll, gemeinsam großzügige und ganze Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege zu leisten. Die beiden Turn- und Sportvereine Waldenburgs und Altwasser bilden die Gruppe „Leibesübungen“, als deren Obmann Lehrer Reimann bestellt wurde. Es folgten einige Berichte und Geldbewilligungen. Der Verein hat den Schneeschuhlauf in sein turnerisches Arbeitsprogramm aufgenommen und die ersten grundlegenden, praktischen Übungen bereits hinter sich. Weitere Übungen finden bei günstiger Schneelage alle Sonnabende und Sonntage statt. Das erste Wintervergnügen wird am Sonnabend den 15. November in der „Gorkauer“ abgehalten.

Don 2. deutschen Turnfest. Kriegssandzeitungen erhielten 6023 Turner des Kreises, darunter 296 das Eisener Kreuz 1. Klasse. — Zum Turnfest in Spandau sind 11 Turner einberufen worden, und zwar Obach vom L.-B. Friedenshöhe, Heilig vom M.-L.-B. Kaufstadt O.S., Dienias vom L.-B. Krieg, Kluge vom Turnerschaft Görlich, Stoy vom M.-L.-B. Fernsdorf (Kynast), Dürig vom L.-B. Borswärts, Koltowit, Groll vom L.-B. Vorstgwerf, Sziadel vom M.-L.-B. Sperrmants, Hoffmann vom Alten L.-B. Stritz, Kjosst vom L.-B. Daubitz und Pomscht vom M.-L.-B. Borswärts Larnowitz. — Am 25. November findet unter Leitung des Kreisverwalters Mülhner in der Turnhalle des L.-B. Borswärts in Breslau eine Kreisvorturnerstunde statt.

Preussische Klassen-Lotterie. In die Kollekte des hiesigen Lotterio-Einnehmers Kaufmann Bollberg fielen an den ersten beiden Ziehungstagen der 5. Klasse 240. Preussische Klassen-Lotterie ein Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 205 107, ein Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 115 048 und Gewinne zu 240 Mk. auf die Nummern 21 762, 42 638, 49 214, 48 246, 72 214, 115 044, 156 481, 156 497, 156 499, 156 501, 156 537, 187 819, 187 972, 191 993, 192 000, 196 592, 199 535, 203 206, 203 208, 203 210, 216 873.

Auf den Kongertabend am vorigen Mittwoch im Saale der Wollauer Bierhalle zum Besten unserer Kriegsgefangenen sei nochmals empfehlend hingewiesen. Das Konzert beginnt pünktlich um 7 1/2 Uhr und erreicht gegen 10 Uhr sein Ende.

Stadttheater. Der neue Schwanklager „Die Rutschbahn“ erlebt am Donnerstag seine Erstaufführung mit Dir. Max Bötter in der Hauptrolle. Das Stück ist vorzüglich einstudiert worden. Am Freitag geht die Operette „Der Graf von Luxemburg“ zum 2. Male in Szene. Für die Operette „Die Puppe“ finden täglich Proben statt. Oberregisseur L. v. Beit legt alles daran, um wieder eine musikalische Aufführung dieser wunderhübschen Operette heranzubringen.

Welt-Panorama, Auenstraße 84. Eine hochinteressante Serie, die uns das Wunderland Indien zeigt, hat, wie aus der gestrigen Nr. unserer Zeitung zu ersehen ist, ihren Anfang genommen. Sie führt uns nach der heiligen Stadt Benares am Ganges, nach Kalkutta, einer der größten Städte und Hauptplätze Indiens, nach Swallow, Ludnow, Darjeeling bis an die Grenzen des Himalaya-Gebirges. Auch die Sehenswürdigkeiten Indiens sind in mehrere Zyklen geteilt, von denen die hiesige Filiale des Welt-Panoramas schon im vorigen Winter eine Serie zur Ausstellung brachte. Der diesmalige Zyklus bildet also eine Fortsetzung der vorjährigen Ansichten aus dem Wunderlande Indien und dürfte ohne Zweifel seine Anziehungskraft auf den Besucherkreis des Panoramas nicht verfehlen.

Ausgabe der neuen 50-Pfennig-Stücke. Seit einigen Tagen ist das erste Geldstück der Deutschen Republik im Umlauf. Das neue fünfzig-Pfennigstück ist seit Jahrzehnten die erste deutsche Münze, die ohne Adler und Wappenschild erscheint. In der Form gleicht es dem alten Nickel-Zwanzigpfennigstück. Es zeigt auf der Vorderseite eine große 50 und darunter in einem Querbalken in deutscher Schrift das Wort Pfennig. Ueber dem Balken umrahmt die Aufschrift „Deutsches Reich“ die Zahl. Unter dem Wort Pfennig steht die Jahreszahl 1919. Die Rückseite weicht völlig von dem üblichen Bild ab. Sie zeigt die stilisierte Wiedergabe einer Lehrgarbe in Flachrelief, die quer durch die zweifellige Aufschrift „Sich regen bringt Segen“ durchschnitten wird. Das Geldstück, das das Münzzeichen A trägt (Staatliche Münze Berlin), ist aus einem leichten, sich fettig anfühlenden weichen Metall geprägt. Der Rand ist eingekerbt wie bei den silbernen 1/2-Markstücken.

Gottesberg. Ein nettes Nechblatt sind der hier wohnhafte Fleischer Gustav Ehrentraut, der Bergbauer Gustav Weigel und der Bergbauer Wilh. Lorenz. Dieselben hatten es auf ein Pferd des in Willäufig wohnhaften Gasthausbesizers Erdmann Müller abgesehen, um auf diese Weise Geld zu verdienen. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurde die Tat ausgeführt. Durch Ausschlagen des Vorhängeschlosses mit einer Eisenhantel gelangten die Genannten ohne weitere Schwierigkeiten in den Pferdestall und konnten das Pferd in Folge des hohen Schneefalles geräuschlos und unbemerkt aus dem Grundstall führen. Das Tier, welches einen Wert von 4000 Mk. hat, wurde noch in derselben Nacht nach Seibitzhau, Kreis Landeshut, gebracht und bei einem dort wohnhaften Bahnwärter eingestelt, wo es zu Gelde gemacht werden sollte. Aber lange konnten sich die Einbrecher ihrer Barte nicht erfreuen, da bereits am nächsten Morgen die Tat ruckbar geworden ist und ihre Verhaftung erfolgen konnte. Das gestohlene Pferd konnte dem Besitzer wieder zugeführt werden.

Gottesberg. Der katholische Gesellenverein boging gestern unter zahlreicher Beteiligung sein 47. Stiftungsfest. Die Festrede hielt Pfarrer Johann Gut zur Ausführung und erzielte großen Beifall. Auch wurden Gläubiger Stammler für 50jährige Mitgliedschaft, und Postkassener Aufst. Grubenarbeiter Freund, Bergbauer Heinrich Schimmel, Grubeninhaber August Schimmel und Verwaltungsassistent Grammel, die dem Verein 25 Jahre angehören, teils mit dem Silbertrank dekoriert, teils zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Fellhammer. Kleintierzuchtverein und Kanarienvogelzuchtverein. Unter reger Beteiligung hielt der Kleintierzuchtverein für Fellhammer und Umgegend am Sonntag nachmittag in Werner's Gast-

Hof „zum Schwigschacht“ seine Monatsversammlung ab, die infolge Ertrantung des Vorsitzenden vom Kaufmann Hauschild geleitet wurde. In die Futtermittel-Einkaufskommission wurden die Buchhalter Gebauer, Flügel, Hildebrand und Neuf gewählt. Zur Verlosung gelangten drei Jungtiere der Vereinshäfin. Der Verein, der gegenwärtig 65 Mitglieder zählt und über ganz vorzügliche Züchtlinge verfügt, veranstaltet Sonntag den 16. und Montag den 17. November in Springer's Gasthof „zur Erholung“ in Hinters-Fellhammer seine dritte lokale Kanarienvogel- und Produktenschau, der am Sonnabend eine Prämierung der ausgestellten Tiere und Produkte durch Preisrichter Fuhrmann (Breslau) vorsteht. Sämtliches Standgeld wird zu Preisen verwendet. Zu Ehrenpreisen wurden bisher von Brudervereinen und vom Vereine selbst 220 Mk. gestiftet. Die Ausstellung bietet zugleich eine günstige Gelegenheit zum Ankauf von raffinerierten Züchtlingen.

Fellhammer. Turnerisches. Unter Vorsitz des Kaufmanns Scholz hielt der Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) am Sonnabend abend im „Gerichtstretscham“ seine November-Versammlung ab, die von 50 Turnern und Turnerinnen besucht war. Beschlossen wurde, zu Ehren der 13 gefallenen Turnbrüder Sonntag den 7. Dezember, nachmittags, eine Gedächtnisfeier zu veranstalten, bei der eine Ehrenvase zur Aufstellung gelangen soll. Am selbigen Abend gibt die Damenliege ihren ersten Unterhaltungsabend. Bei anhaltendem Winterwetter wurde eine Sportfittipartie nach und von der Ubrichshöhe geplant. Als Turnabende wurden für den Winter Dienstag und Donnerstag bestimmt.

Charlottenbrunn. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung erfolgte zunächst die Einführung der Schöffen Fabrikbesitzer Hänel, Porzellanreder Dertel und Kantor Jentner. Hieran hand die Rechnungslegung der Gemeindekasse für das Jahr 1918 statt. Vereinnahmt wurden 102 739,42 Mk., ausgegeben 87 575,84 Mk., so daß ein Bestand von 15 263,58 Mk. verbleibt. Beschlossen wurde der Beitritt zur Landgesellschaft „Schlesisches Heim“ mit 1000 Mk. Stammeinlage. Herr Queißer regte den Bau von 8 bis 10 Häusern seitens der Gemeinde an. Dieser Anregung soll sobald als möglich nähergetreten werden. Die Gehälter der Gemeindebeamten und Gehilfen wurden nach den neuen Tariffachen geregelt. Der Einführung einer Gebührenordnung für Erteilung von Auskünften, Ausstellung von Zeugnissen usw. wird zugestimmt. — In der Sitzung des Amtsausschusses für den Amtsbezirk Charlottenbrunn wurden die neuen Mitglieder Gemeindevorsteher Kammer und Schöffe Tischlermeister Wenzel (Schm-wasser), Porzellanreder Dertel und Kantor Jentner eingeführt. Es erfolgte die Rechnungslegung der Amtskasse für 1918 und die Regelung der Gehaltsbezüge des Amtsekretärs, des Polizeiwachmeisters und der Schreibhilfen.

Auslandsmehl.

Das Preuss. Landesgetreideamt macht mit Verfügung vom 30. v. Mts. bekannt, daß die Scholerigkeiten, welche sich der Einfuhr genügend großer Mengen Getreide und Mehl aus dem Auslande entgegenstellen, die Verteilung von Auslandsmehl zu Kochzwecken im bisherigen Umfang nicht mehr gestatten. Für die Zeit vom 1. 11. ab ist die Belieferung mit Kochmehl nur noch in Höhe von 500 g für den Monat und auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung möglich. Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Waldenburg, den 10. November 1919.

Der Komm. Vordrat.

Kartoffelhöchstpreise.

In Abänderung der Anordnung vom 8. November 1919 — Kreisblatt Stück 89 — wird der Kartoffelpreis mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt:
1. bei Abgabe von Kartoffeln durch die Gemeinde an die Verbraucher 14.00 je Ztr.
2. bei Abgabe von Kartoffeln durch die Gemeinde an Händler 14.00 je Ztr.
Waldenburg, den 11. November 1919.
Der Kreisaußschuß.

Deutsche Sparprämienanleihe von 1919.

Wir nehmen Zeichnungen auf obige Anleihe kostenfrei entgegen und erteilen auch bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.
Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse Waldenburg i. Schl.
Hauptstelle Rathaus, Erdgesch. links, Nebenstelle Altwasser, Verwaltungsgebäude.

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Ausführungsvorschriften für die Anlagen zur Benutzung der städtischen Wasserleitung in Waldenburg die Verwendung von verzinkten schmiedeeisernen Rohren verboten ist. Dieses Verbot ist in letzter Zeit von Installateuren öfter nicht beachtet worden. Insbesondere haben Untersuchungen des chemischen Untersuchungsamtes ergeben, daß das Zink der verzinkten Rohre durch das hiesige Leitungswasser stark angegriffen wird. Wenn auch Gesundheitsgefährdungen durch gelöstes Zink weniger zu befürchten sind, so ist doch die Verwendung solcher Rohre in technischer Hinsicht wie bisher zu vermeiden. Gleichzeitig wird erneut zur Kenntnis gebracht, daß Anlagen oder Umänderungen von Wasserleitungsinstallationen der vorherigen Genehmigung und nach Fertigstellung der Abnahme durch die Wasserwerksverwaltung bedürfen. Anmeldeformulare hierzu sind kostenlos im Wasserwerksbüro erhältlich. Zwischendurch gegen obige Anordnung sind nach § 6 der Polizeiverordnung zum Schutz der städtischen Wasserleitung vom 14. Juni 1902 strafbar. Waldenburg, den 5. November 1919.
Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

Dittersbach.

Öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung am 12. Novbr. d. Js., nachmittags 5 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungssaale. Tagesordnung: 1. Wahl von Mitgliedern für die Voreinschätzungskommission. 2. Wahl eines Abgeordneten in den Verbandsauschuß des Kantonsverbandes. 3. Tagungen des Verbandes der größeren Landgemeinden. 4. Einmalige Unterstützung an Kriegervfamilien, Witwen und Waisen. 5. Armensachen. 6. Beschlüsse des Schulvorstandes. 7. Beschlüsse der Baukommission. 8. Veränderung der Lichtanlage (Hauptschalter) in der Turnhalle. 9. Verwaltungskostenzuschüsse für den Ortsauschuß Waldenburg des Schles. Provinzial-Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose. 10. Errichtung einer Haushaltungsschule. 11. Besuch des Lehrers Trauschko um Übernahme der Kosten für den Umbau seines Küchenofens. 12. Mietfestsetzung für die Wohnungen in Germania-Grundstück. 13. Gebührenerhebung für den Milchverkauf bei den Landwirten. 14. Vororgerversicherung für die Gemeindegrundstücke. 15. Nachbewilligung von Mitteln für die Milchküche. 16. Besuch des St. Josef-Vereins um Benützung der Turnhalle. 17. Beamtenangelegenheiten. 18. Kassenrevisionsprotokolle. 19. Verschiedenes. 20. Anträge und Mitteilungen. Dittersbach, 10. 11. 19. Der Gemeindevorsteher.

Grosse Auktion.

Donnerstag den 13. November 1919, vormittags 10 Uhr, werde ich in Dittersbach, Hauptstraße Nr. 183, geradeüber der Post, wegen Aufgabe des Fuhrengeschäfts, im Auftrage:
1 Pferd (braune Stute), 1 offene Kutschwagen, 1 fast neuen Kollwagen, 1 Kastenwagen (25 Ztr.), 1 Kastenwagen (17 Ztr.), 1 Kastenwagen (10 Ztr.), 1 Kastenflinten (20 Ztr.), 1 elektr. Motor, 1/2 PS. Komplet mit Antrieb, Flüge, Eggen, Kartoffelhacken, Karre, Butterfasser, 1 Kachelofen u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen.
Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,
Waldenburg, Cochinsstraße 1.

Haut- u. Geschlechtskrankheiten.

Kopf- und Gesichtsausschläge, trockene und nasse Flechten, offene Beine, Salzfluss, Hautjucken, Darmausfall, geschlechtliche Störungen u. Krankheiten beider Geschlechter behandle nach praktischen Erfahrungen. 8-5, Sonntags 8-12 Uhr. Donnerstag nachmittags keine Sprechstunde.
F. Steinert, homöopath. Heilkundiger,
Gottesberg, Alte Bahnhofstraße 15, I.

Hafen-, Kanin-, Ziegenfelle

sowie sämtliche anderen Felle kauft
Max Guttmann, Dittersbach,
Hauptstraße 2. Fernruf 894.

Rote-Lose

Hauptgewinn
100000 Mark
bar ohne Abzug.
Ziehung 5. bis 10. Dezember c.
Preis Mk. 3.30
Porto und Stfte 50 Pf.
hat abzugeben
Vollberg,
Preuss. Lotterie-Einnehmer
Waldenburg i. Schl.

Sie rauchen zu viel!

„Rauchertrost“-Tabletten das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich! Tausende Anerkennungen. Schachtel 2 Mk., von 6 Schachteln an portofrei.
Dr. Wolf & Co., Hamburg
23 H. 41.

Bettnässen

wird sofort beseitigt.
Jedermann erhält kostenlose Auskunft nach Angabe von Alter und Geschlecht.
Dr. med. Th. Eisenbach, München,
Schwanthalerstr. 43/A 91.

Eucalyptusöl

wieder angekommen,
Flasche mit Anw. 4.00 Mk.
Robert Bock,
Drogenhandlung am Markt.

Ein anständ. Logis f. 2 jüngere vollere Pension bei Frau Gorstenberg in Nieder Salzbrunn 124, 3. Etage, Nähe der Elektrischen.

Urrauring verloren!

Gegen hohe Belohnung abzugeben
Schillerbände.

„Wäre ich ihr Arzt, ich würde ihr wahrhaftig was anderes verordnen, solchen Damen steht in der Regel eine ernste Beschäftigung, festen ernste Pflichten.“
„Sie hat sich aber auffallend bei uns erholt.“
„Wer täte denn das bei Dir nicht, Lieb Mutterchen!“ entgegnete er liebevoll und küßte sie auf die Wangen.

Dagmar Obenberg kam zurück. Sie wunderte sich, als sie eine ihrer freunde Männerstimme hörte; soviel sie wußte, hatte man doch niemand erwartet. Jedoch legte sie erst Hut und Handschuhe in ihrem Zimmer ab, strich mit der Bürste über das Haar und ging dann in den Garten.

Der Pfarrer ging ihr entgegen. „Fräulein Dagmar, wir haben Besuch bekommen. Unser Sohn hat uns überrascht.“

„Wie nett! Da lerne ich ihn vor meiner Abreise noch kennen!“ bemerkte sie liebenswürdig.

Dr. Bernhard Wagner erhob sich, den Gast seiner Eltern zu begrüßen. Er war von Dagmars Erscheining überrascht und vermochte auch nicht, dies zu verbergen. Lächelnd sah sie es. Freundlich und ungewöhnlich reichlich sie ihm die Hand.

„Grüß Gott! Herr Doktor! Ihre lieben Eltern haben mir schon viel von Ihnen erzählt, daß Sie mir kein Fremder mehr sind. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen!“ sagte sie herzlich.

Sie nahm ihren gewohnten Platz ein, und Bernhard setzte sich neben sie, aber an die Breitseite des Sessels, so daß er voll ihr schönes Gesicht blicken konnte.

„Nun, wie war's denn heut' auf dem Spazierweg, Fräulein Dagmar?“ fragte der Pfarrer. „Haben Sie etwas Besonderes erlebt?“

Sie lachte ihr silberhelles Lachen. „Dann müßte ein Wunder geschehen, wenn man hier etwas erleben würde!“

„Schmerzt Sie sich danach, gnädiges Fräulein? Ihren Worten nach könnte man das beinahe glauben!“ bemerkte Bernhard.

„Manchmal ja, Herr Doktor! Ich kann der Lage ewiges Euerlei nicht gut ertragen! Es geht mir auf die Nerven!“ Etwas herausfordernd blickten ihre dunklen Augen ihn an.

„Ich meine, daß das „ewige Euerlei“ der Lage Ihren Nerven doch zuträglicher ist, als das geräuschvolle, nach Genuß und Abwechslung jagende Treiben der modernen Welt!“ entgegnete er ruhig.

„Ich wage nicht zu widersprechen und beuge mich Ihrer höheren Einsicht!“ bemerkte sie mit einem schelmischen Blick.

Sie zeigte sich heute von ihrer liebenswürdigsten Seite, denn es war jetzt eine Persönlichkeit da, um die sich das schon lohnte.

Dr. Bernhard Wagner war jedoch ein Mann, den sie auch in den ihr gewohnten Kreisen unmöglich hätte übersehen können, geschweige hier.

Er war von hochgewachsener, statlicher, breitschulterer Gestalt, sein etwas erwachtes, schönes Gesicht wurde von einem spitz verschmittenen dunkelblonden Vollbart umrahmt. Über die rechte Wange zog sich ein kräftiger Schweiß. Kluge graue Augen blickten kühl beobachtend hinter dem Aneiser. Seine ganze Erscheinung atmete Sicherheit, Selbstbewußtsein, Latkraft, und doch lag in dem Ausdruck seines Gesichts und in dem Tonfall seiner sonoren Stimme viel Güte und Warmherzigkeit, daß man sich unwillkürlich zu ihm hingezogen fühlen mußte.

Er wandte sich jetzt an seinen Vater. „Und wie geht es meinem alten Freunde, Deinem alten Bekannten?“

„Ah, Du meinst unsern alten Dr. Niemann? O, dem geht es gut! Ein, höchstens zwei Jahre will er noch mitmachen, sagt er, dann geht er nach Borsdorf.“

zu seiner verheirateten Tochter — und somit wäre Platz für Dich, mein Junge!“

„Wir freuen uns schon darauf, wenn auch Väterchen seinen guten alten Freund entbehren wird!“ Vor Nührung zitterte die Stimme der Pfarrerin. „Aber wir haben Dich doch dann hier, mein Junge, und Du belommst als Nachfolger von ihm eine sehr gute Praxis!“

Erstarrt legte da Dagmar Messer und Gabel aus der Hand.

„Hab' ich denn recht verstanden, Herr Doktor? Sie — Sie wollen sich hier niederlassen?“ fragte sie kopfschüttelnd. „Ja, das kommt doch gleich nach dem Lebnbig-Begraben-werden!“

Er lachte fröhlich auf. „Gnädiges Fräulein, sehen denn meine Eltern so „Lebnbig-Begraben“ aus? Ich meine, eher das Gegenteil! Und sie sind so lang: schon hier — wie lange eigentlich, Väterchen?“

„Da war an Dich noch gar nicht zu denken, mein Junge! Als blutjunger Kandidat kam ich zur Ausschilfe nach Hohenstadt, hab' Mutterchen hier gefunden und bin dann auch geliebt! Keine Stunde noch hat es mich gereut!“

„Und ich hab' eine so schöne Jugend in meinem Dörfchen verlebt, um die mich mancher Großstädter beneiden könnte. Das Herumstreifen in Wald und Feld, frei vom Zwange der Straßen und Häuser, war köstlich! Die armen Jungen in der Stadt können gar nicht ermessen, wie gut wir, die wir auf dem Lande aufwachsen dürfen, es gegen sie haben. Welche Herrlichkeiten einem da aufgetan werden, von denen sie gar keine Ahnung haben.“

„Sie sind ein gar beredter Anwalt des Landlebens, Herr Doktor!“ bemerkte Dagmar. „Ihr war es unsäglich, daß dieser schöne und auch elegante Mann als Landarzt versauern und verbauern wollte. Welche Chancen könnten sich ihm wohl in der Stadt bieten! Sie sprach das auch aus.“

Er zuckte die Achseln.

„Chancen! Was heißt das? Ich bin nicht ehrgeizig genug, danach zu streben, daß ich ein beliebter und gefuchter Modearzt werde, um dadurch vielleicht eine gewisse Eitelkeit zu befriedigen. Ich will nicht meine Sonderinteressen in den Vordergrund stellen. Ein Arzt muß auf vieles verzichten. Er gehört sich nicht selbst; er gehört den Kranken und Leidenden. Und denen will ich meine ganze Kraft widmen; ich möchte sie gesund machen und ihnen in ihrer Lebensnot helfen, wie mein Vater ihre Seelennot so gut zu lindern versteht! In der Stadt hat man genügend tüchtige Ärzte; warum ihre Zahl noch vergrößern und vielleicht einer von den Überflüssigen sein?“

Und hier bin ich nötig, denn wenn unser guter Dr. Niemann fortgeht, entsteht in dem ganzen Umkreis eine gar empfindliche Lücke, die ich nach allen Kräften ausfüllen möchte. Eine Hauptsache ist da, die Leute kennen mich zum Teil schon als „Wagners Bernhard“, und sie werden schnell Vertrauen zu mir als meines Vaters Sohn haben.“

Dagmar lächelte etwas zu seinen letzten Worten und sagte in neckender Weise:

„Aber Wagners Bernhard hat doch sicher so viele Interessen, die ihm ein Leben auf dem Lande nicht befriedigen kann!“

„Dann muß ich mir Ersatz dafür in etwas anderem suchen! Ich bin zu alt, um nur zu spielen; glauben Sie, gnädiges Fräulein, in meiner Wissenschaft gibt es kein Ausgernehaben, täglich hat man ernsthaft zu forschen und zu arbeiten, um auf der Höhe zu bleiben; versimpeln und verbauern werd' ich nicht!“ Fest und bestimmt kam das von seinen Lippen, und ruhig saugte er seine Blicke in Dagmars schwarze Augen, die ihn weich und lachend ansahen.

(Fortsetzung folgt.)

Armes Schwälbchen.

Von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

So saßen die beiden jungen Damen lange innig aneinandergeschmiegt und ließen ihren Tränen freien Lauf. Sanna weinte um ihre toten Eltern, und Käthe weinte um Sannas Unglück.

Erstöpft sank Sanna in den Sessel neben dem Lager Käthes und fiel in die Polster zurück. Und so weinte sie leise weiter, bis sie sich, todmüde, in den Schlaf weinte.

Auch Käthe schlief ein, nachdem sie leise eine Decke über Sanna gebreitet hatte.

Die Sonne war schon im Aufgehen, als Sanna fröstelnd erwachte und mit traurigen Augen um sich sah. Käthe schlief noch fest und ruhig. Sanna nahm die Decke auf und hüllte sich hinein wie in ein Tuch. Dann erhob sie sich leise und trat an das Fenster. Sie öffnete es und ließ sich in einen Sessel gleiten. Mit brennenden Augen sah sie hinaus in eine unbegrenzte Ferne nach der Himmelsrichtung, wo Indien lag. Ihr Vater hatte ihr eines Tages bei einem Besuche die Richtung angegeben, wohin sie schauen mußte, wenn sie in Gedanken die Eltern in Indien suchte. Genau über die große Binde hinweg, die am Hofor von Lindenhof stand, mußten ihre Blicke schweifen. Aber ihre Sehnsucht konnte dort in der Ferne nicht mehr die geliebten Eltern suchen, im fremden Lande lagen sie in einem schlichten Grabe, das treue Diensthände ihnen gegraben hatte.

Sie zog die Locken hervor, die sie an ihrem Herzen geborgen, das einzige greifbare Andenken an die Lebren, Verlorenen, das ihr Karl Braum geschickt hatte. Ihre blaffen Lippen flüsterten jehnsüchtig zärtliche Worte und sie streichelte die Locken und preßte sie an ihre Wangen, als müsse sie den toten Eltern damit noch etwas Liebes tun. Ganz gewiß wußte sie, daß die letzten Gedanken ihrer Eltern ihr golden hatten.

Und wieder flossen die Tränen über ihre Wangen, stumme, leidvolle Tränen, mit denen man Herzblut vergießt. Der Schmerz schüttelte wieder ihre schlaffe Gestalt.

So saß sie stundenlang und fühlte sich einsam und verlassen, wie nie zuvor in ihrem Leben.

Im Hause erwachte langsam das Getriebe des Alltags. Drüben in den Ställen wurden Tierstimmen laut, die nach Futter riefen. Das

geschäftige Hin und Her des Gutshofes setzte ein, und die Stimmen der erwachten Menschen wurden hörbar.

Nun erwachte auch Käthe und sah erschrocken um sich.

„Sanna!“

Diese erhob sich. Sie hatte ihre Tränen getrocknet und sich gefaßt, denn sie sagte sich, daß sie nun dem Unabänderlichen tapfer ins Antlitz sehen mußte.

„Tapfer, meine liebe Sanna!“

So hatte der Vater ihr zugestüstert, als er sie beim letzten Abschied in den Armen gehalten hatte. Ihr war, als hörte sie seine liebe Stimme.

Sie biß die Zähne zusammen und wandte sich zu Käthe um.

Sie ging zu ihr hinüber und beugte sich zu ihr herab.

„Ich habe Dir nicht einmal frische Kompressen gemacht, Käthe. So egoistisch ist man in seinem Schmerz“, sagte sie.

Käthe faßte ihre Hand und streichelte sie.

„Ich glaube gar, Du machst Dir noch Würste darüber, Sanna. Mein Fuß schmerzt gar nicht mehr.“

„Laß mich sehen, ob er noch rot und geschwollen ist“, erwiderte Sanna und waltete ihres Amtes als Krankenpflegerin. Die Hände bekten ihr dabei ein wenig, und um die blaffen Lippen zuckte das Weh. Aber sonst schien sie gefaßt und ruhig. Sie legte neue Kompressen auf. Käthes Fuß sah schon viel besser aus, aber Rote und Geschwulst waren immer noch vorhanden.

Unverwandt sah Käthe in Sannas Gesicht.

„Du siehst aus, Sanna, als seiest Du schwer krank und viel mehr der Pflege bedürftig als ich“, sagte sie.

Sanna schüttelte den Kopf. Aber sie fiel doch wieder in den Sessel, als habe sie keine Kraft in den Gliedern.

So saß sie noch, als Frau von Bedlit erschien. Als diese Sanna erblickte, schlug sie erschrocken die Hände zusammen.

„Mein Gott, Sanna, Du siehst ja furchtbar elend aus. Warum hast Du Dich nur gestern vor uns eingeschlossen?“

Müde sah Sanna zu ihr auf.

„Verzeih, Tante Sabine, ich war nicht imstande, mit jemand über das Furchtbare zu reden, das mich betroffen hat.“

„Aber wir meinten es doch gut und wollten Dich trösten.“

Sanna krampfte die Hände zusammen.

„Ich weiß es — aber ich mußte allein sein.“

— ich war vor Schmerz wie von Sinnen. Bitte, sei nicht böse.“

„Das bin ich gewiß nicht. Es ist ja ein hartes, schweres Leid, das Dich betroffen hat. Du tust mir sehr leid, und an Deine armen Eltern denken wir mit großer Trauer. Aber Geschehenes läßt sich nicht ungeschehen machen. Und Du mußt Dich zusammennehmen und jetzt unbedingt etwas essen. Du kommst sonst ganz von Kräften und wirst krank. Ungeschehen kannst Du mit allem Herzeleid doch nichts machen.“

Sanna strich sich das Haar aus der Stirn.

„Ich werde mit Käthe frühstücken, Lante Sabine“, sagte sie gehorsam.

„Nun, das ist recht. Und wenn Du Dich dann ein wenig erholt hast, dann kommst Du hinunter zu Onkel Ernst. Er will mancherlei mit Dir besprechen. Du verkenntest Doch nicht, daß der Tod Deiner Eltern und der Verlust ihres Besitzes Deinem ganzen Schicksal eine andere Richtung geben wird.“

Käthe sah ihre Mutter unruhig forschend an, als fürchte sie, daß diese Sanna wehe tun könnte.

Sanna seufzte auf und sagte leise:

„Ich habe noch an nichts anderes denken können, als daß ich meine geliebten Eltern verloren habe.“

Und lautlose Tränen rannen wieder über ihre Wangen.

„Nun ja — ich kann das verstehen“, sagte Frau von Jedlich unbehaglich. „Aber wir müssen Deine Lage bedenken, Onkel Ernst und ich. Er hat sogleich beim Konsulat angefragt, was in dieser Angelegenheit zu tun ist. Vielleicht ist doch noch etwas aus dem völligen Zusammenbruch zu retten. Jedenfalls muß man es versuchen.“

Ergeben neigte Sanna das Haupt.

„Ich werde nachher zu Onkel Ernst hinunterkommen, Lante Sabine.“

„Tue das. Aber nun ordne erst Dein Haar und Deinen Anzug.“

Erstrocken sah Sanna an sich herab.

„Ich will es sogleich tun. Verzeih, daß ich mich so vor Dir sehen ließ — ich hatte nicht auf mich geachtet“, jagte sie und erhob sich müde, um in ihr Zimmer zu gehen.

Frau von Jedlich sprach einige Worte mit Käthe, versprach, das Frühstück sogleich heraufzuschicken und verschwand dann wieder.

Sanna ordnete sich drüben ihr Haar und trat an ihren Kleiderschrank. Sie suchte unter ihren Sachen nach einem schwarzen Kleid. Es befand sich nur ein einziges darunter, und das hatte einen Kragen und eine Schärpe von bunt geblühter Seide. Beides trennte sie ab und legte das glatte, schwarze Kleid an. Es fiel in weichen Falten an ihrer schlanken Gestalt herab, und der schmale Ausschnitt legte sich glatt und

streng um den Hals. Am Jahre gereift erschien sie in diesem Anzug, aber vielleicht hatte sie nie so rührend lieblich ausgesehen wie jetzt. Das blasse Gesicht und das goldig schimmernde Haar hoben sich seltsam ab gegen das tiefe Schwarz des Kleides.

Sie nahm die beiden Haarlocken von ihren Eltern und barg sie in einem Medaillon, in dem sie die Bilder ihrer Eltern stets auf dem Herzen trug. Tränen verdunkelten ihren Blick, und sie mußte die Zähne zusammenbeißen, um ihre Fassung nicht wieder zu verlieren.

Seufzend barg sie das Medaillon auf ihrem Herzen und räunte dann in ihrem Zimmer auf. Dabei war sie so matt und müde von der gehaltenen Aufregung, daß sie immer wieder ausrufen mußte.

Als sie fertig war, ging sie wieder zu Käthe hinüber. Die sah ihr mit großen Augen entgegen.

„Ach, Sanna, mir scheint, Du bist seit gestern größer geworden. Du siehst wie eine richtige Dame aus“, sagte sie.

Sanna setzte sich zu ihr. Schweigend saßen sie sich bei den Händen und sahen sich an. Und dann sagte Sanna herzlich:

„Ich danke Dir, Käthe, daß Du so lieb und gut zu mir bist.“

Käthe streichelte ihre Hand.

„Ich tue nur, wozu mich mein Herz treibt, Sanna, und ich will in Zukunft nie mehr anders zu Dir sein. Wenn ich zuweilen wieder in meinen alten Ton verfallte, dann sei nicht böse. Eins weiß ich jetzt gewiß — ich hab Dich lieb, Sanna.“

Das kam so echt und wahr aus Käthes Jauern heraus, daß Sanna sich ergriffen über sie neigte und sie küßte.

„Hab Dank für Deine Liebe — sie tut mir wohl.“

„Wirklich? Habe ich Dir damit etwas Gutes getan?“

„Ja, liebe Käthe.“

„Das freut mich — freut mich sehr. Ich will Dir nur sagen, daß ich seit gestern — nein — schon seit vorgestern ein ganz anderer Mensch geworden bin. Weißt Du, ich glaube doch, es ist schöner, wenn man ein Herz hat — auch wenn es weh tut.“

Ein mattes Lächeln irrte um Sannas Mund.

„Ja, Käthe, es ist ganz gewiß schöner.“

In diesem Moment trat die Dienerin mit dem Frühstückstablett ein. Sanna nahm es ihr ab und ordnete das Frühstück auf dem kleinen Tisch vor Käthes Lager. Käthe drang darauf, daß Sanna etwas zu sich nahm. Sie nöthigte sie immer wieder und gab sich erst zufrieden, als Sanna ordentlich zugelangt hatte. Während die beiden jungen Damen frühstückten, kam Hella herauf.

„Ich hörte von Mama, daß Du zu sprechen bist, Sanna, und bin gekommen, um Dir mein Beileid auszudrücken. Gestern liebest Du mich ja nicht dazu kommen“, sagte sie höflich, aber ohne Wärme.

Sanna ergriff Hellas Hand, die diese ihr entgegenstreckte.

„Ich danke Dir, Hella. Verzeih, daß ich mich gestern zurückzog — ich konnte nicht anders.“

„Fühlst Du Dich wieder wohl genug, um Käthes Pflege zu übernehmen, oder soll ich hierbleiben?“ fragte Hella.

„Wenn Du jetzt ein Weilchen bei Käthe bleiben wolltest — ich will zu Onkel Ernst gehen, um etwas mit ihm zu besprechen. Wenn ich wieder heraufkomme, übernehme ich selbstverständlich Käthes Pflege wieder.“

„Du brauchst nicht bei mir zu bleiben, Hella“, sagte Käthe schnell. „Ich bedarf keiner Pflege, bis Sanna wiederkommt. Lina räumt jetzt ohnedies mein Zimmer auf und ist zur Hand, falls ich etwas brauchen sollte.“

„Wie Du willst — dann gehe ich also wieder hinunter.“

Hella verließ das Zimmer. Käthe sah ihr nach.

„Komisch — sobald Hella auf der Bildfläche erscheint, sträubt sich mein Gefieder“, sagte sie in ihrem alten, spöttischen Tone.

„Ich finde das sehr traurig, Käthe, und gar nicht komisch“, erwiderte Sanna.

„Du hättest Hella doch hier halten sollen, bis ich wiederkomme.“

„Rein, nein — lieber bleibe ich ganz allein. Ich habe von gestern noch genug. Hella hat abwechselnd gestickt und gelesen und mir zwischen- durch weise Lehren erteilt. Darin bestand ihre ganze Pflege. Und sie ist froh, daß sie nicht hier bleiben muß. Weshalb sollen wir uns also gegenseitig anöden.“

„So werde ich also Lina rufen, damit Du nicht allein bist, bis ich wiederkomme.“

„Ja, tue das, zu Deiner Beruhigung, obwohl ich Lina nicht brauchen werde.“

„Es ist besser, sie ist hier. Sonst stehst Du wieder auf wie gestern abend.“

„Ach, da trieb mich nur die Angst um Dich in die Höhe. Sonst wäre ich nicht aufgestanden.“

Sanna küßte Käthe herzlich.

Nach einer Weile kam Lina, und Sanna begab sich hinunter in das Arbeitszimmer von Onkel Ernst.

Käthe sah ihr ein wenig unruhig nach.

„Wenn sie ihr nur nicht wehe tun“, dachte sie sorgenvoll.

Frau von Jedlich befand sich im Zimmer ihres Gatten, als Sanna eintrat. Herr von Jedlich erhob sich und reichte seiner Nichte die Hand.

„Es ist mir erst jetzt vergönnt, Dir zu sagen, wie sehr mich der Tod Deiner Eltern erschüttert hat, liebe Sanna. Gottlob hast Du Dich ein wenig gefaßt. Bitte, nimm Platz, es ist nötig, daß wir einiges besprechen.“

Sanna ließ sich nieder. In Gegenwart dieser beiden kühl veranlagten, formellen Menschen war es ihr leichter, ihre Fassung zu bewahren, als in Käthes Gesellschaft. Aber sie fror bis ins Herz hinein.

„Was hast Du mir zu sagen, Onkel Ernst?“ Herr von Jedlich nahm ihr gegenüber Platz.

„Wenn sich alles bestätigt, was Dir dieser Karl Braun geschrieben hat, und woran kaum ein Zweifel sein dürfte, da uns Dein Vater diesen Diener als durchaus treu und zuverlässig schilderte, dann bist Du eine Waise. Und da Du noch nicht ganz achtzehn Jahre alt bist, bedarfst Du noch eines Vormundes. Dieses Amt wird naturgemäß mir zufallen, da ich schon bisher Dein Pflegevater war und auch, außer Koff, Dein einziger männlicher Verwandter bin. Koff scheidet bei seiner Jugend völlig aus. Also, wie gesagt, ich werde dies Amt übernehmen und hoffe, daß Du damit einverstanden bist.“

Sanna sah ihn mit ihren leidvollen Augen an.

„Ja, Onkel Ernst, ich bin natürlich einverstanden, und danke Dir, daß Du dies Amt übernehmen willst. Es wird Dir hoffentlich nicht zuviel Mühe machen.“

„Es ist eine Pflicht, die ich übernehme, und da darf man nicht fragen, ob sie mühevoll ist oder nicht. Zunächst muß ich nun alles tun, was nötig ist, um die amtliche Beglaubigung vom Tode Deiner Eltern zu erhalten. Und dann will ich versuchen, ob nicht doch noch etwas für Dich aus dem Zusammenbruch zu retten ist. Wenn das nicht möglich ist, wie ich leider fürchten muß, dann steht es um Deine Zukunft schlimm aus. Du wirst ein ganz armes Mädchen sein und wirst Deine Ansprüche an das Leben bedeutend zurückbrauchen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Des Herzens Gebot.

Original-Novelle von Fr. Schue.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Natürlich, mein Junge, extra für Dich aufgehoben, ebenso wie diese Schlachtwurst hier! Schneide mir bitte schnell noch einige Rosen. Ich möchte gern mit allem fertig sein, ehe Herrlein Östberg zurückkommt!“

„Hilft sie Dir denn nicht ein wenig? Was tut sie denn eigentlich den ganzen Tag?“

„Mir helfen? Was Du denkst! Das möchte ich auch noch nicht mal! Sie hat so feine, weiße Hände, die gar nicht für die Küche taugen! Sie lebt nur für ihre Gesundheit, schläft solange sie mag, liest ein wenig und geht spazieren, sitzt auch oft bei Vaterchen im Garten!“

Freiheitsdeputierten zwecks Schaffung eines litauischen Handelszentrums in Kiewel statt, das mit der in Newyork zu errichtenden großen Handelszentrale den Verkehr zwischen Amerika und Litauen organisieren soll. Der Minister war 35 Jahre in Amerika, er begibt sich Neujahr dorthin, um mit den amerikanischen Litauern die Verhandlungen einzuleiten.

Zeitungsverbot.

Berlin, 11. November. Die „Vossische Zeitung“ bringt in ihrer Montagnummern scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung wegen ihres Verhaltens in der Kriegsgefangenenfrage. Sie prägt darin den Satz: „Der Erfolg ist, daß die deutsche Regierung, die gerade in der Gefangenenfrage ein unerhörtes Maß von Schuld gegen die eigenen Landesfinder auf sich geladen hat, diese ganze Schuld allein auf Frank-

reich abwälzt.“ Wegen dieses Satzes ist die „Vossische Zeitung“ auf drei Tage verboten worden.

Eine Zweiminuten-Feier.

Böln, 11. November. Auf Befehl der britischen Behörde ist Dienstag den 11. November, 11 Uhr vormittags, der gesamte Straßenbahnverkehr in Köln auf zwei Minuten einzustellen. Die Zweiminutenfeier zur Erinnerung an den Abschluß des Waffenstillstandes, die König Georg in England angeordnet hat, erstreckt sich somit auch auf das besetzte Gebiet. Ferner wird zur gleichen Zeit eine Parade der englischen Truppen zur Ehrung der im Kriege gefallenen Soldaten stattfinden. Eine Bekanntmachung des Regierungspräsidenten weist darauf hin, daß diese Ehrung sämtlichen, also auch den deutschen gefallenen Soldaten gilt.

Freilassung Madensens.

Dasel, 11. November. Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Rat hat in seiner Sitzung seine Vertreter ermächtigt, den Generalstabmarschall Madensen, der sich zur Zeit in Saloniki befindet, in Berücksichtigung seines hohen Alters und seines Gesundheitszustandes sofort freizugeben.

Wettervorausage für den 12. November: Veränderlicher Wind, streichweise Regen oder Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt besonderer Anzeige.

Am 10. November, nachmittags 2 Uhr, verschied nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden im 64. Lebensjahre unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

der Schneidermeister

Ernst Modler.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Beyer u. Frau, geb. Modler.

Waldenburg, den 11. November 1919.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des evang. Friedhofes aus statt.

Streng reell! Kein Darlehensschwindel! Selbstgeberfirma,

Handelsger. eingetr., gibt Darlehen auch ohne Bürgen auf Schuldschein, Hausstand (stehenbleibend), Wechsel zc. an solvente Personen. Auch Betriebskapitalien und Hypothekengelder von Mk. 100 bis 500000. Jedermann, der sich an mich wendet, erhält sein Gewünschtes. Streng diskreter Verkehr.

Näheres täglich, auch Sonntags, nachmittags von 2—8 Uhr abends durch

Fritz Schmidt, Waldenburg, Blücherstr. 23, III

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (elektr. spagy. Heilsystem) früher Ritzmann, Löpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3½—6½ Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilbestrahlungen, Kumpf-, Schanzel-, Fichten-nadel-, Ozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Rognak-, Seef-, Rot- u. Weißwein-Flaschen, sowie Steinkrüge

kaufen zu höchsten Preisen Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein gebrauchter, großer Eiserner Ofen zu kaufen gesucht.

Karl Berner & Sohn, Ober Waldenburg.

Dieselbst ist wieder

Weißkalk

zu verkaufen.

Geschäftslokal

in mittlerer Größe und guter Geschäftslage per bald zu mieten gesucht. Offerten unter F. N. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wir suchen 1—2 Fuhrer

Heu

zu kaufen. Außerdem steht bei uns ein zirka 8 Monate altes starkes

Fohlen (Stute) zum Verkauf.

Zündholzfabrik, Dittersbach.

Ein seidene Bluse und ein schwarzes Wollkostüm zu verkaufen. Wo? sagt d. Gesch. d. Btg.

Wer heiraten will, bestelle gegen Eins. von 30 Pf. den Schlesiens Heiratsanzeiger in Neurode i. Schlesien.

la. Vogelfutter

für alle Vogelarten empfiehlt Anton Zimmermann, Kleintierzucht-Gerätehandlung, Ober Waldenburg.

Haarschmuck,

Spangen, Kämme, Pfeile repariert sofort Fritz Speer, Herren- u. Damenfrisör, Waldenburg, Charlottenbrunner Str. 16.

Schöner staftenschlitten billig z. verk. Schaeffstr. 11, 1. Et. 116.

Ein gebrauchte Schuhmachernähmaschine zu verkaufen bei

Ulrich, Löpferstraße 26.

Gebrauchte, größere

Elektr. Lampe ober kleine elektr. Krone z. kaufen gesucht. Offerten unter B. B. 15 an die Geschäftsstelle dieser Btg.

2 tüchtige Schneidergejellen sucht für bald

Jos. Kastner, Schneidermeister, Ober Waldenburg, Ritterstr. 1.

Gelernte Holzschuhmacher stellt noch ein

Hugo Frielitz, Waldenburg in Schlesien.

Tüchtig. Schuhmachergesellen sucht Josef Bittner, Auenstr. 33.

Rechnungs-Lagebücher

für Bezirks-Hebammen wieder vorrätig.

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Waldenburger Handels- und Gewerbebank

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Bilanz per 30. Juni 1919.

Aktiva:		Passiva:	
Kassenbestand	216 692 58	Mitgliederanteil-Konto:	
Banqughaben-Konto	1 824 225 49	I. Anteil	1 041 194 48
Dresdener Bank Giro-Konto	233 043 89	II. Anteil	149 694 48
Effekten-Konto			1 190 888 92
Stiftungsfond-Effekten-Konto		Haupt-Reservefonds-Konto	289 552 02
Hypotheken-Konto		Spezial-Reservefonds-Konto	365 738 84
Konto für Beistellungen		Benfionslassen-Konto	88 079 75
Vorschuß-Wechsel-Konto	595 809 —	Dispositionsfond-Konto	10 497 23
Diskont-Wechsel-Konto	303 625 29	Stiftung zur Förderung von Mitglidern	10 550 —
Konto-Korrent-Konto Debitoren	14 884 354 05	Konto für Kriegspatenschaften	150 —
Scheel-Konto Debitoren	189 865 77		784 567 89
Aval-Debitoren-Konto		Spareinlagen-Konto	9 718 058 07
Grundstücks-Konto	81 950 —	Depositen-Konto	65 289 52
Wenfilien-Konto	85 000 —	Scheel-Konto	3 377 649 59
Stahlkammer-Anlage-Konto	985 —	Konto-Korrent-Konto Kreditoren	3 733 147 86
Feinparaffin-Konto	1 —		18 927 125 04
Antoffo-Konto	1 —	Reichsbankgironkonto	6 891 55
Unkosten-Konto	45 —	Postcheckkonto	18 830 93
Effekten-Kommissions-Konto	55 266 14	Zinsen-Konto	3 71 704 48
	8 086 37	Diskont-Konto	27 290 15
		Aval-Konto	91 950 —
		Dividenden-Konto	23 737 70
		Lombard-Konto	10 500 —
		Hausverwaltungs-Konto	125 37
		Rückwechsel-Konto	45 75
	19 433 657 78		19 433 657 78

Waldenburger Handels- und Gewerbebank

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Spohn. Zwiener.

Achtung!

Achtung!

Pferde-Verkauf

Von Mittwoch den 12. November bis Sonnabend den 15. November stelle ich eine Anzahl billiger

Arbeitspferde

in Waldenburg, Gasthof zur Krone, zum sofortigen preiswerten Verkauf.

Schimmeck, Pferdehandlung, Schweidnitz.



Panisch's Feinkostwaren-Haus, Wild- und Geflügel-Handlung,

Sonnenplatz, Waldenburg, Sonnenplatz.
Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Wild zum niedrigsten Tagespreis.
Lachs in Dosen, Delicadinen, Thunfisch in Del, länd. Rindszunge in Dosen, Käse, länd. und steril. Milch, geträuf. Gänseleberpasten, californ. Früchte, Datteln, Feigen, Kotos- und Erdnüsse, Schalmadein, Wall- u. Haselnüsse, div. Sädfrüchte
Bestellungen für Weihnachten werden jetzt entgegengenommen.

Einladung

zu der am Donnerstag den 13. November 1919, nachmittags 3 Uhr, im Fremdenhof „zum schwarzen Roß“ in Waldenburg stattfindenden

Versammlung

zwecks Gründung eines Arbeitgeberverbandes für Industrie, Bank- und Transportgewerbe, sowie Groß- und Kleinhandel der Stadt und des Kreises Waldenburg.

Das Erscheinen aller Arbeitgeber ist dringend erwünscht.

Kaufmännischer Verein

für Stadt und Kreis Waldenburg i. Schl. G. B.

Café „Kaiserkrone“.

Mittwoch den 12. November:

Grosses Sonder-Konzert.

Heute bis Donnerstag ein Großstadt-Programm!!!
Union-Theater

Platonische Ehe.

Glänzendes Lustspiel in 4 Akten.
In der Hauptrolle der Liebling aller Kinobesucher

Mia May.

Ferner ein herrliches Volksstück:

Mein Leopold.

Drama.

In der Hauptrolle die beliebten
Leo Peukert und Melitta Petri.

Künstlerische Musik

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Engel.

Ein Posten

Damen-Mäntel

(blau, braun und lila)

58 Mark,

Kinder-Mäntel von 37 Ma. an.

Wäster für Herren und Burschen,

blau, braun und grau,

182, 163, 158, 96.00.

Kaufhaus Max Holzer.

Heirat! Vermögende Heiraten für Herren u. Damen vermittelt sofort und diskret „Concordia“, Berlin O. 34.

Selbstgeber verleiht von **Geld** bis 30000 J. Maus, Hamburg 5.

Kriegsanleihe

(nicht unter 1000.—) sofort zu äußerst günstigen Bedingungen von Geschäftsmann zu Wareneinkäufen gesucht. Anfragen mit Angabe des in Frage kommenden Betrages erbeten unter K. M. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pfadfinder-Korps Waldenburg. Mittwoch den 12. November ex. abends 1/7 Uhr: Rehringstunde in der städt. Turnhalle.

Evangelisations-Versammlung im Saale der „Friedenshoffnung“, Nieder Herrmsdorf. Mittwoch den 12. November, abends 8 Uhr; „Wie gelangen wir zu neuen Lebensordnungen?“

Orient-Theater Freiburgstr. 65
Auf vielseitigen Wunsch bis Donnerstag verlängert!
Das hochinteressante Prachtwerk:

„Das Buch Esther“ in 6 gewaltigen Akten.
Es versäume niemand, sich dieses Filmwerk anzusehen!
Künstlerische Musikbegleitung
Leitung: Arthur Maywald.
Programm-Buzug. U. a.:
Moniuszko, Fantasie a. d. Oper „Halka“.
Bizet-Tavan, Fantasie a. d. Oper „Carmen“.
Puccini-Tavan, Fantasie a. d. Oper „Tosca“.
Fra. v. Suppé, Ouvertüre zur kom. Oper „Die schöne Galathé“.
Viouxtemps, Reverie, Violinsolo.
Raff, Cavatine, Violinsolo.

Stadttheater in Waldenburg.
Donnerstag den 13. November: Der lustigste Abend der Spielzeit!
Stürmische Heiterkeit!
Die Russbahn.
Hauptrolle: Dir. Max Fötter.

Frauenhaare

(100 Gramm 2,50 M.) läuft fortwährend
F. Speer, Charlottenbrunner Straße 16.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Hotel „Gebirgsbahn“, Dittersbach.
Donnerstag den 13. November:

Kirmesfeier

verbunden mit Geflügel-Essen und musikal. Unterhaltung (ff. Musik).
Mittwoch den 12. November:

Geschnörrensuppe.
Um freundlichen Zuspruch bittet J. Richter.

Apollo-Theater.
Heute:
Vollständig neues Programm.
? ? ? ? ?